

613

IP 156m/22
A. M. S. Pottier

hommage cordial

d. l'94.

SONDERABDRUCK AUS DEN
 JAHRESHEFTEN DES ÖSTER-
 REICHISCHEN ARCHÄOLOGI-
 SCHEN INSTITUTES BAND IX
 1906



TP



Das Standmotiv des polykletischen Pythokles.

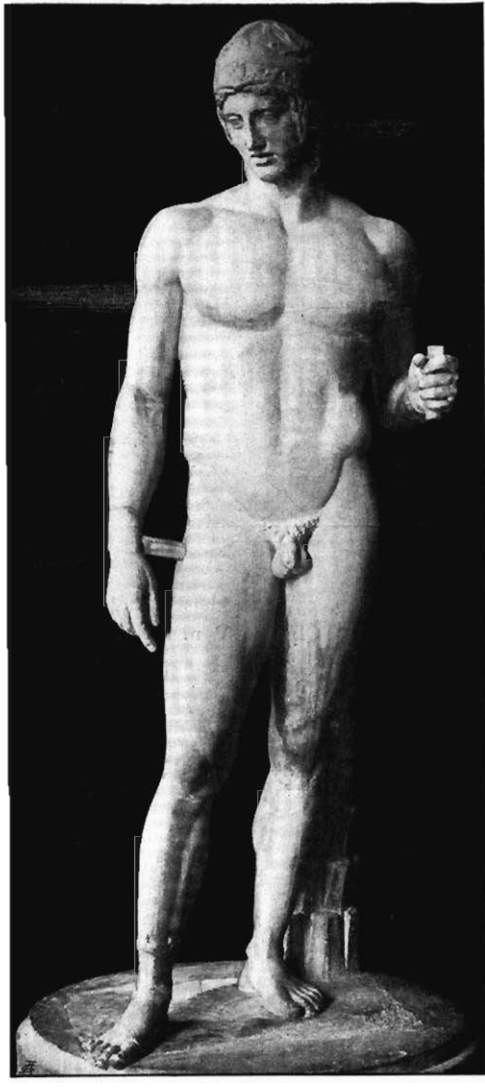


Fig. 51 Ares Borghese.

In dem wichtigen Aufsatz über den Diadumenos Polyklets im vorigen Bande dieser Zeitschrift S. 47 bekämpft Hauser mit guten Gründen die von Löwy aufgestellte Behauptung, diese Figur passe auf die Spuren, die desselben Meisters Pentathlos Pythokles auf seiner Basis in Olympia hinterlassen hat¹⁾. Aber die mir längst feststehende positive Tatsache, daß hieraus vielmehr ein ganz anderes Standmotiv zu erschließen ist, hat auch Hauser noch nicht dargelegt. Angedeutet ist sie freilich schon von Furtwängler, wie ich aus Löwys Bericht über eine Anmerkung zu den mir unzugänglichen ‚Masterpieces‘ entnehme; jedoch nur ganz kurz und nachtragsweise, so daß des Verfassers frühere, damit unverträgliche Meinung im Texte stehen blieb²⁾.

Unsere Fig. 53 wiederholt Purgolds genaue Zeichnung der Basis aus dem Inschriftbände des Olympiawerkes auf die Hälfte, das heißt auf ein Zehntel der wirklichen Größe des Steines, verkleinert, und die ursprüngliche, hier durch die alte Namensaufschrift des Siegers gesicherte Front nach unten gekehrt, was beides auch von allen zum Vergleiche daneben gesetzten Rissen gilt, nur Fig. 57

ausgenommen. In dem Zink der Pythoklesbasis sind die verschiedenen Befestigungsspuren mit eingefügten Lettern bezeichnet.

¹⁾ Löwy in den Wiener Studien XXIV 1902 S. 398 ff. — Inzwischen erschien Löwys Erwiderung auf die Gegengründe Hausers im vorigen Baude der

Jahreshefte 275; sie brachte jedoch kein neues Argument, bleibt also im folgenden unberücksichtigt.

²⁾ Furtwängler, Meisterwerke 471 f.; Masterpieces

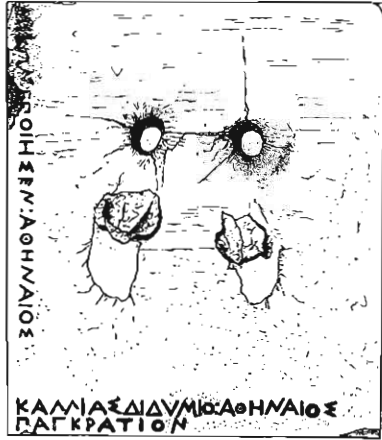


Fig. 52 Mikons Kallias.
Olympia V n. 146.

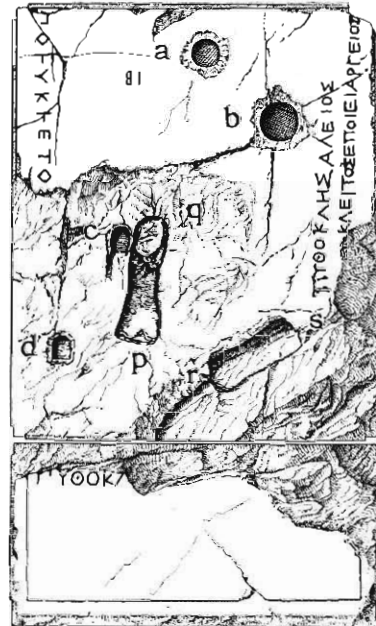


Fig. 53 Polyklets Pythokles.
Olympia V n. 162-3.

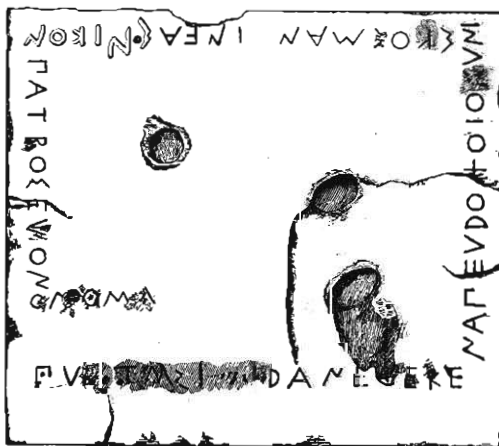


Fig. 54 Polyklets Kyniskos.
Olympia V n. 149.

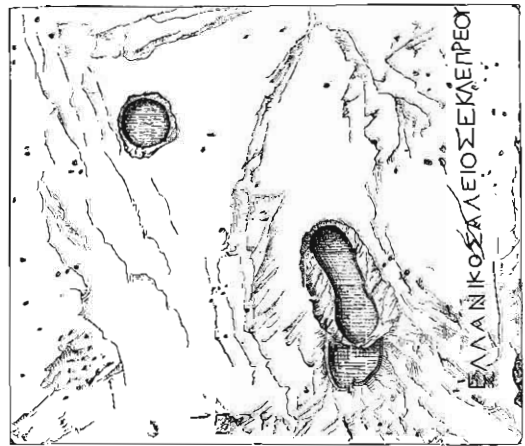


Fig. 55 Hellanikos.
Olympia V n. 155.

Fig. 52—55 Standspuren von Bronzestatuen olympischer Sieger, nach Olympia, Die Ergebnisse V, verkleinert auf $\frac{1}{10}$.

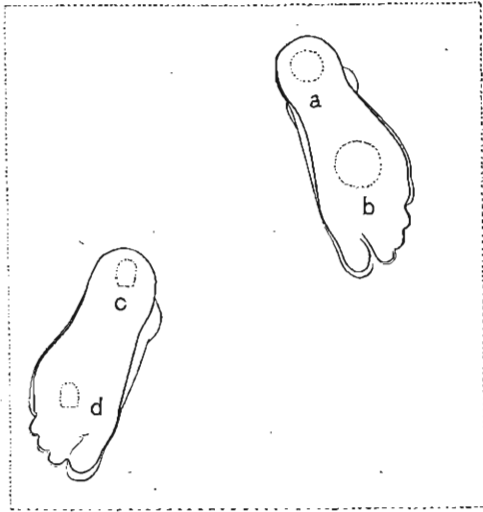


Fig. 56 Ares Borghese.

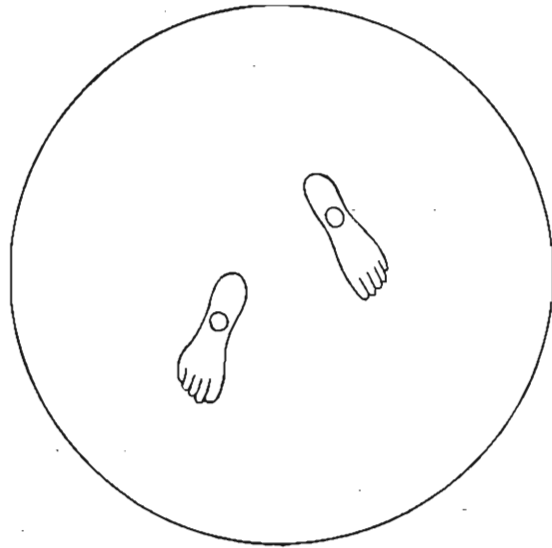


Fig. 57 Bronzefigürchen von Antikythera.

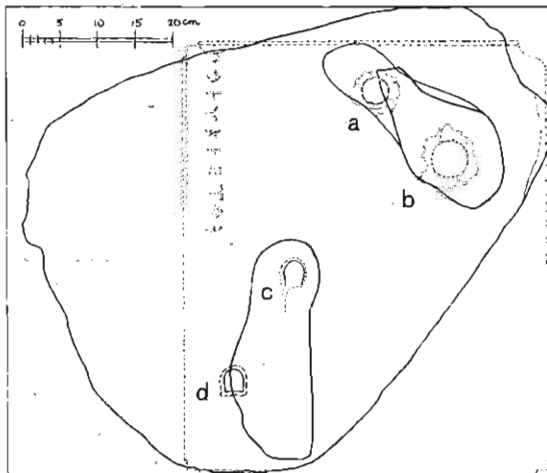


Fig. 58 Polyklet's Diadumenos
nach Wiener Studien 1902 S. 401.

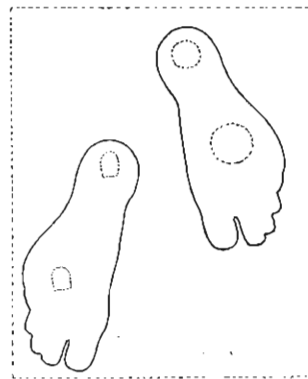


Fig. 59 Casseler Apollon.

Fig. 56—59 Fußumrisse griechischer Statuen mit eingetragenen Befestigungsspuren nach dem Vorbilde von a—d in Fig. 53, verkleinert auf $\frac{1}{10}$, nur Fig. 57 auf $\frac{1}{2}$.

Allgemein anerkannt ist, daß diese Spuren von zwei verschiedenen Bronze-
statuen herrühren, der ursprünglichen polykletischen, die sorgfältig entfernt wurde,
und einer anderen, zum Ersatz aufgestellten. Nur in der Aufteilung der sechs
Einarbeitungen auf die zwei Figuren gehen die Ansichten weit auseinander. Statt
ihnen polemisch nachzugehen, versuche ich lieber das, was mir einleuchtend
scheint, aus einem kurzen Hinweis auf bekannte Tatsachen der Entwicklung
dieser Technik hervortreten zu lassen.

Die eine von den zwei in Betracht kommenden Befestigungsweisen ist die,
daß der voll aufruhenden Sohle des Erzbildes auf dem Steinsockel nur eine einzige
gestreckte Vertiefung für den Bleiverguß entspricht. Sie mag zwar bereits in
archaischer Zeit ihre Vorläufer haben, so vielleicht auf der Rundbasis des Kritios
und Nesiotes von der Akropolis, die ich freilich durch Abbildung und Beschreibung
nur unvollkommen kenne³⁾. Aber in Olympia, besonders im Kreise Polyklets,
ist dieses Princip erst später angewandt worden, wie es denn auch weiterhin die
Herrschaft behielt. Und zwar zumeist in der Form, daß die Bettung nach beiden
Richtungen nicht unbeträchtlich weniger als die Sohle mißt. Die entsprechenden
Bleigußzapfen sieht man jetzt an einer ganzen Anzahl Bronzefüße des Fundes
von Antikythera⁴⁾. Die dafür bestimmten Öffnungen in den Sohlen zeigen unter
anderen die beiden Füße der Sabouroffschen Figur in Berlin und der Standfuß
des unlängst in Pompeji gefundenen Epheben, den ich, mit seinem seltsamen,
etwa an Bronzino erinnernden Gesichte, auch sonst nicht für ein Werk des frühen
fünften Jahrhunderts halten kann⁵⁾. Das älteste Beispiel unter den olympischen
Postamenten wäre freilich das des polykletischen Aristion, der zugleich mit
Pythokles 452 v. Chr. siegte, wenn es nur nicht offenkundig von einer späteren
Erneuerung herrührte⁶⁾. So bleibt der früheste datierte Fall die Basis des 424
bekränzten Knaben Hellanikos (Fig. 55). „Der Umriss des Fußes ist 0,23^m, . . . die
Vertiefung für seinen Bleiverguß etwa 0,15^m lang“ (Purgold). Die kreisförmige

263 Anm. 2, nach Löwy a. a. O. S. 398 Anm. 3. Gegen den Identifizierungsvorschlag Furtwänglers s. auch Amelung, *Sculpt. d. Vatic. Museums* I 117.

³⁾ Michaelis, *Arx Athen.*³ Tab. xxxviii 5; Löwy, *Inschr. gr. Bildh. n.* 38. Während der Correctur erhalte ich durch die Güte der Herren Dr. Karo und Zippelius in Athen einen Papierabdruck der Standspuren dieser Basis. Verstehe ich ihn recht, so entsprechen den Fersen große elliptische Zapfenlöcher, 0,07—0,11^m breit, die jedoch nach vorn unmittelbar fortgesetzt werden durch schmale gestreckte Bettun-

gen für Bleiklumpen, die sich nach vorn erbreitern und abgerundet schließen. Dr. Karo fand die Basis im Gras verborgen beim Agrippapostament. Möge sie bald den Weg ins Museum finden.

⁴⁾ *Ἐφημ. ἀρχ.* 1902 α. 151; Svoronos, *Athen. Nationalmus.* Taf. 5, 8—12 S. 36 ff.

⁵⁾ Über beides s. Benndorf in dieser Zeitschr. IV 1901 S. 176 f.

⁶⁾ *Olympia V n.* 165; Robert im *Hermes* XXXV 1903 S. 185 f., der auch die Befestigungsspuren mit Recht für spätere Entstehung der Basis anführt.

Standspur des rechten Fußes lehrt, daß er weit zurückgesetzt nur mit der Spitze auftrat, also in gut polykletischer Weise dastand.

Dasselbe Motiv, nur noch etwas minder ausgeprägt, übereinstimmend mit dem westmaccottschen Knaben⁷⁾, zeigt bekanntlich der Sockel des Kyniskos (Fig. 54), Siegers im Jahre 460, des ältesten bekannten Werkes unseres Meisters. Aber so früher Entstehungszeit gemäß war sein rechter Standfuß noch nicht in der einen oblongen, sondern in zwei kleinen, hier querelliptischen Einarbeitungen befestigt, mit zwei an der Ferse und dem Ballen haftenden Zapfen oder Bleigußklumpen. So nämlich ist es in der ersten Hälfte des Jahrhunderts durchaus üblich, wofür die Basen des Kallias von Mikon in Olympia (mit Bleiverguß in den vorderen Löchern, Fig. 52) und des von einem Namensvetter dieses Siegers gestifteten Erzbildes auf der Akropolis⁸⁾, sowie anderseits die Füße des delphischen Wagenlenkers¹⁰⁾ — der linke mit vorn erhaltenem, vierkantigem Bronz Zapfen — angeführt seien. In allen diesen Fällen entsprechen den zwei vollaufgesetzten Sohlen vier rundliche Löcher. Nur auf der olympischen Basis des Tellon begnügte sich der vorgesetzte linke Fuß mit einer Vertiefung für die Ferse, obgleich auch er, nach dem erhaltenen Umrisse, mit ganzer Sohle aufstand, während der rechte, wohl weil er die Hauptlast trug, an zwei Stellen vergossen war¹¹⁾.

Eine leicht verständliche Variante zu den runden sind die rechteckigen Löcher für genau eingepaßte Zapfen. Solche hinterließ der Diitrephes des Kresilas auf seiner Basis, bloß zwei an Zahl, gut entsprechend dem Motiv des vulneratus deficiens der Lekythos Luynes, der gleich dem myronischen Marsyas nur auf den beiden Fußballen steht¹²⁾. Jedoch zeigen die Sohlen des Apoxyomenos von Ephesos wieder, daß sich nicht bloß ein solcher Fuß, sondern auch ein voll aufruhender mit nur einem in der Ferse angebrachten Zapfen begnügen konnte¹³⁾.

⁷⁾ Collignon, Hist. de la sc. Gr. I 499; Petersen in den Röm. Mitt. VIII 1893 S. 102; Furtwängler, Meisterwerke 452 ff.; Klein, Gesch. d. gr. Kunst II, 148 ff.

⁸⁾ Robert a. a. O. S. 174.

⁹⁾ Michaelis a. a. O. n. 7.

¹⁰⁾ Ihre Befestigungsspuren kenne ich genauer als aus der Beschreibung von Homolle (Monum. et mémoires IV 1898 S. 20) aus diesem Gelehrten verdankten Skizzen und aus den losen Abgüssen der Füße im Dresdener Albertinum, von deren Sohlen mir Herr Inspector R. Kühnert genauere Zeichnungen zu machen die Güte hatte. Der Bronz Zapfen ist im Gips weggeschnitten.

¹¹⁾ Olympia V n. 147, 148.

¹²⁾ Michaelis a. a. O. S. 8 und Ath. Mitt. I 1876 Taf. 16, 5 S. 289, vgl. Six im Jahrbuch d. Inst. VII 1892 S. 187; Furtwängler, Meisterwerke 280. Die kürzlich von S. Reinach in der Gaz. d. beaux-arts XXIII 1905 p. 194 ff. als vulneratus deficiens des Kresilas veröffentlichte Bronze paßt schlechter auf die Diitrephesbasis, da sie mit beiden Sohlen fest aufruhet. Sie ist nach Bildern und Abguß auch mir dringend verdächtig, unter anderem wegen ihres Helmes, eines meines Wissens unerhörten Bastards von korinthischer und attischer Form. Den neuen Aufsatz von Babelon, der sie für modern erklärt, habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen.

¹³⁾ Seemanns Wandbilder n. 182; R. v. Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im

Im ganzen also scheiden sich reinlich zwei Arten der Befestigung von Bronzestatuen. Wer nun nach solcher Übersicht der nächst vergleichbaren Erscheinungen die Standspuren der olympischen Pythoklesbasis betrachtet, der wird, scheint mir, fragen, was es da überhaupt zu fragen gibt.

Der zweiten, der Ersatzfigur gehören die beiden gestreckten Mulden $p q$ und $r s$, wie Furtwängler (S. 472) kurz und klar gezeigt, Löwy (S. 399) durch den Hinweis auf den bei q noch erhaltenen Bleiverguß und die barbarische, später Zeit entsprechende Zerstörung der Oberfläche beim Abnehmen dieser Statue bekräftigt hat. Doch durfte er nicht mit Purgold bei q eine Ferse ansetzen, bloß weil die Mulde dort, aus Rücksicht auf das ältere Zapfenloch c schmaler ist als bei p . Die beiden platt aufgesetzten Füße können nur nach vorne divergiert, das heißt bei p und r mit den Fersen gestanden haben. Diese Statue wandte somit ihren Rücken ungefähr nach der Ecke bei d , in der die Richtungen der beiden ursprünglichen Inschriften zusammentreffen. Deshalb wurden beide Texte in Einem vor ihren Füßen wiederholt. Die excentrische Aufstellung der Figur wird durch die übrigen Motive bedingt gewesen sein, etwa durch den nach links, nach $a b$ hin abgestreckten linken Arm.

Für den echten alten Pythokles bleiben demnach, gemäß dem Brauche seiner Zeit, die paarweise zusammengehörigen Löcher $a b$ und $c d$, die ersteren von der üblichen Kreisform, die letzteren etwa hufeisenförmig, nach vorne hin der uns vom Dietrephes her bekannten quadratischen Dübellochform angenähert.

Über diesem Grundriß den Diadumenos aufzubauen ermöglichte sich Löwy auf folgende Weise (S. 403, siehe unsere Fig. 58): Den wuchtigen Standfuß befestigte er mit der Ferse in der kleinen Bettung c , wobei das Zwillingenloch d , welches sein Riß einfach fortläßt, von dem gewölbten Außenrande des Fußes hinter dem kleinen Zehen überschritten zum Teil unbedeckt bleibt. Den losen polykletischen Spielfuß dagegen verankert Löwy in den beiden größeren Vertiefungen, in b am Ballen, in a mit einem Metallstab unter der Ferse, worin ihm Furtwängler vorangegangen war, der jedoch nachträglich, wie eingangs erwähnt, diese Meinung aufgab. Über solch traurige Krücke beruhigt sich Löwy mit der unzulässigen Voraussetzung, sie sei „bei der niedrigen Aufstellung gar nicht wahrnehmbar gewesen“ (S. 398, A. 3). Analogien bringt er dafür keine bei und selbst die römischen, die es gibt, sind anderer Art¹⁴⁾. Wie jedoch Polyklet

griechischen Tempel im Volksgarten, zweite Auflage 4. Die Abbildungen der Sohlen aus dem im Erscheinen begriffenen Ephesoswerke hat mir die

Redaktion gütigst mitgeteilt.

¹⁴⁾ Kieseritzky, Ath. Mitt. XXIV 1899 S. 469 ff. und Benndorf in dieser Zeitschrift IV 1901 S. 177.

solche Spielbeine verzapft hat, das wissen wir aus der Kyniskosbasis (Fig. 54), der sich die des Hellanikos (Fig. 55), der Astragal in Olympia¹⁵⁾ und die Basis der Athena Hygieia, die ich in der sogenannten farnesischen wiedererkenne¹⁶⁾, als dem Meister noch gleichzeitige Zeugnisse anschließen.

Wen nicht von außen herbeigebrachte Voraussetzungen, wie daß der nach Rom überführte Pythokles in Copien erhalten sein dürfte (Löwy S. 399), sondern die maßgebenden Analogien bestimmen, der kann über die zwei Löcherpaare *a b* und *c d* nur zwei mit ganzer Sohle aufruhende Füße setzen. Die Verschiedenheit der Abstände — der zwischen *c* und *d* ist etwas größer — verschlägt nichts, da sie auf der Mikonbasis noch größer ist (Fig. 52). Das zerstörte *ἔποισι* der alten Künstlerinschrift findet neben dem rechten Fuße reichlich Platz.

Das Standmotiv, das wir so ablesen, ist ein unverächtlicher Gewinn, weil für Polyklet neu und eine Warnung mehr, das *paene ad unum exemplum* gar zu wörtlich zu nehmen. Vor den Standfuß (*a b*) war der des Spielbeines (*c d*) so weit, etwa um eine ganze Fußlänge (*a c*), vorgesetzt und so stark auswärts gedreht, daß seine Längsachse mit der des andern Fußes noch etwas vor dessen Ferse (*a*) in mäßig spitzem Winkel zusammentraf. Genau dieselbe sehr eigenartige Stellung vermag ich unter den erhaltenen Statuen jener Epoche bisher nicht aufzuweisen. Ein ähnliches Verhältnis der Füße zueinander finde ich zuerst am Casseler Apoll (Fig. 59¹⁷⁾), nur daß bei ihm der Abstand der Füße viel zu kurz ist. Noch mehr gleicht dem Pythokles in der Fußstellung der Ares Borghese (Fig. 56¹⁸⁾), ganz abgebildet Fig. 51 auf S. 131, der, sollte er auch auf einen Athener, etwa Alkamenes, zurückgehen, doch immer wieder an die größeren Gestalten Polyklets erinnert¹⁹⁾. Sehr ähnlich wie er tritt der auch sonst verwandte Dresdener Zeus auf²⁰⁾. In anderer Weise noch näher kommt unserem

¹⁵⁾ Benndorf in den Gesammelten Studien zur Kunstgesch. für Anton Springer 7; Treu, Olympia III Taf. 55, 4, 5; vgl. Furtwängler, Meisterwerke 452, 462.

¹⁶⁾ Michaelis, *Arx Athen.* Taf. xxxvii 4; *Jahrbuch d. arch. Inst.* XIV 1899 Anz. 134; Klein, *Gesch. gr. Kunst* II 54, 139.

¹⁷⁾ Der Grundriß wieder nach Abguß. Vgl. Michaelis-Springer 193 mit dem Literaturnachweis.

¹⁸⁾ Der Riß wird abermals Herrn Kühnert verdankt.

¹⁹⁾ So z. B. Furtwängler in Roschers *Lexikon* I 489, der freilich jetzt ganz anders urteilt: Über Statuencopien in den *Abh. Akad. München* I. Cl.

Jahreshefte des österr. archäol. Institutes Bd. IX.

XX 1896 S. 566 f., wo die Repliken, und *Beschr. d. Glypt.* n. 212. Dagegen vgl. Collignon, *Hist. de la sc. Gr.* II 124; Michaelis-Springer 245. — Dem Ares recht ähnlich, nur mit kürzerer Schrittweite, stehen einige nach Vorbildern des fünften Jahrhunderts gearbeitete Antinoosstatuen, so die zu Rom in der Banca nazionale, *Bullettino comunale* 1886 tav. 7 p. 209 ff.; Arndt und Amelung, *Einzelaufnahmen* IV n. 1174, von deren Fußsohlen mir Kurt Müller freundlich einen Riß gemacht hat.

²⁰⁾ *Festschrift für Otto Benndorf* Taf. 2. 3. S. 99 und Olympia III 225 (Treu), wiederholt bei Michaelis-Springer, *Handbuch der Kunstgeschichte* I⁷ S. 214.

polykletischen Standmotiv das in Fig. 57 wiedergegebene des etwas jüngeren Athletenfigürchens von Cerigotto (Fig. 60²¹⁾). Seine Füße sind, wie bei Kleinbronzen Sitte, nur mit je einem der Mitte nahen Zapfen in der (cylindrischen) Steinbasis befestigt. Auf die Weiterentwicklung dieser Schrittstellung, die über den antretenden Diskoswerfer²²⁾ und die verschiedenen Salber²³⁾ bis zum lysippischen Herakles Farnese hinabführt²⁴⁾, sei nur mit einem Worte hingewiesen.



Fig. 60
Bronzefigürchen
von Antikythera.

Aus der Haltung der nächst vergleichbaren Gestalten mit hinten überlehnendem Rumpf erklärt sich vielleicht auch die Verschiedenheit der beiden Paare von Zapfenlöchern. Die des Standbeines (*a b*) sind größer, um stärkeren Dübeln Raum zu geben, die kleineren des Spielbeines (*c d*) vorne scharfkantig, um hier seine Bolzen genau eingreifen zu lassen und so besser ihrem Ausheben vorzubeugen, welches das Übergewicht des Rumpfes nach hinten, etwa durch starken Wind unterstützt, sonst bewirken könnte. Doch mag sich das auch anders erklären, wenn einmal diese Technik bis ins einzelne genau erforscht ist. Die klare Hauptsache wird davon nicht berührt.

Unberührt bleibt sie auch von der stadtrömischen Basis, die das entführte Original oder eine Copie des Pythokles trug; denn ihre Standspuren, die von den olympischen grundverschieden, im Princip mit denen des Dietrephes und den damit oben verglichenen Befestigungslöchern der ephesischen Bronze übereinstimmen (S. 135), rühren offenbar von einer früheren Verwendung des Postamentes her²⁵⁾.

Leipzig.

FRANZ STUDNICZKA

²¹⁾ Nach Svoronos, Athen. Nationalmus. Taf. 8, vgl. S. 42, wo noch der „Hermes Diskobolos“ spukt; s. Anm. 22; 'Εφημ. ἀρχ. 1902 Taf. 17 σ. 154. Der Grundriß Fig. 57 wird Herrn Dr. Karo verdankt.

²²⁾ Zu dessen Deutung s. zuletzt von Mach im Amer. Journ. of Arch. 1903 VII 445 ff. und Regling in der Zeitschr. f. Numism. XXV 1905 44 f.

²³⁾ S. besonders Braccio nuovo n. 99, 103,

Amelung, Sc. d. Vatic. Taf. 16 und 17.

²⁴⁾ Über ihn und seine Vorläufer s. zuletzt Bulle zu Brunn und Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. n. 554; auch Svoronos a. a. O. Taf. 11, 23, S. 55 ff.

²⁵⁾ Die Standspuren abgebildet bei Löwy a. a. O. S. 400, richtig beurteilt von Petersen in den Röm. Mitt. VI 1891 S. 304 f., mit Billigung Furtwänglers, Meisterwerke 472.



